

**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen  
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)  
**Band:** - (1912)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die Frauen der Schweiz im Erwerbsleben : (Schluss)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325951>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gott sei Dank, solche Gegenden und Verhältnisse in der Schweiz nicht.

Ferner wurde darauf hingedeutet, dass die Bauernmädchen in Landwirtschaft und Bodenbau speziell geschult werden müssten, damit dadurch mehr Verständnis und Liebe für die „Scholle“ erweckt werde in ihnen, die sich so leicht zur Auswanderung und zu der Fabrik hingezogen fühlten. (Eine solche landwirtschaftliche Schule wirkt schon mit Erfolg in der Nähe Mailands.) Sehr unterstützt wurde dieser Vorschlag durch das Auswanderungs-Kommissariat für Frauen und Kinder, welches sehr zur Einführung von Hausindustrien riet; ganze Gegenden Italiens leiden an der Kastanien- und Ölbaumkrankheit, was sehr verarmend auf die Lebensweise dieser Bevölkerung wirke, und den beim Italiener sowieso schon stark entwickelten Hang zum Auswandern nähre. Hier müsse unbedingt die Frau der armen Frau die Hand reichen, um für sie neue Existenzmöglichkeiten zu finden.

Interessant war das Referat einer Schuldirektorin, welche für ihre Schüler, Mädchen und Knaben, einen Fragebogen aufgestellt hatte, der in den verschiedenen Klassen der Elementar- und Realschule am gleichen Tage verteilt und wieder eingesammelt wurde, um keinem fremden Einfluss Raum zu geben. Die Fragen handelten über die Lektüre der beliebtesten Bücher, über die Zahl der schon gelesenen, über die Richtung: ob Fabeln, Reisebeschreibungen etc. etc., und sollten zur Beobachtung und zum Urteil über den Geschmack in der Lektüre der Schüler helfen. Das Ergebnis wurde in einer eigenen Broschüre niedergelegt, die sehr interessante Schlaglichter auf den Lesesinn und -Geschmack der Kinder wirft. Nur kurz einiges bezeichnendes daraus: Sehr wenige lieben die Fabeln, ungefähr 7%, während alle für „wahre“ Geschichten, Reisebeschreibungen, Geschichte schwärmen. Alle fast lieben die Poesie; Jules Verne steht nicht in Gunst, aber Robinson und Onkel Toms Hütte durchweg. Viele Kinder sind mit Freude auf Kinderzeitungen abonniert. Fast alle Antworten lauten, dass die „traurigen“ Geschichten den „lustigen“ vorgezogen werden, worauf die vortragende Lehrerin erläuternd meinte, dass das Kind immer das liebe, was es selten haben könne, somit lasse es auf im ganzen glücklich-frohe Kinder schliessen. Bezeichnend komisch ist die Antwort eines Neunjährigen, dessen liebste Lektüre die Divina Commedia Dantes sei, und ein Buchhändlerssohn fasste alle Antworten in dem einen Stosseufzer zusammen: Ach, gäbe es doch gar keine Bücher auf der Welt!

Ein Verein von Kindern wohlhabender Eltern versieht die Landschulen mit kleinen Unterhaltungsbibliotheken, welche aus 10–12 Bänden bestehen und aus den Sparsbüchsen und Geschenken angeschafft werden. Die Freude am Lesen, der gute Einfluss, den diese gesunde und unterhaltende Lektüre nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf die andern Familienglieder ausübe, sei ein dankenswertes und anspornendes Resultat.

Zum Schluss sei noch einer in Turin gegründeten Klasse erwähnt, welche ein Frauenverein mit Genehmigung des Stadtrates einer Volksschule angliederte, in welcher je sechs 10 bis 12jährige Schülerinnen täglich die Mahlzeit von zirka 16 bis 20 Schülerinnen zum Preise von 30 Cts. kochen und auch das dazu nötige Material einkaufen müssen. Die Mahlzeit besteht aus Suppe, Gemüse, Fleisch, oft Puddings oder einfachen Kuchen. In besondern Stunden wird theoretisch der Wert der Lebensmittel und ihre rationelle Kochweise erklärt.

Dies ist in grossen Zügen das Hauptsächliche, was die drei Tage zur Diskussion brachten. In allen war die Überzeugung, dass dies nur ein Präludium zu der Lösung dieses grossen schwerwiegenden Problems genannt werden könne, und dass man solche Zusammenkünfte wiederholen müsse.

Der Convegno hinterliess auch das freudige Bewusstsein, dass die italienische Lehrerin durchschnittlich ihrer hohen

Aufgabe wohlbewusst mit Hingabe und Opfersinn ihren Beruf, nicht um des Erwerbes allein, wohl aber um eines hohen Ideals willen ausübt. Auch die schüchternen Mütter bewiesen, wie verständnisvoll sie zu der Frage stehen. Das Studienprogramm hängt in erster Linie vom Minister des Unterrichts ab, bei dessen Wechsel gewöhnlich leider auch derjenige der Methode und der Lehrmittel stattfindet. Das italienische Kind passt sich aber ungeheuer leicht und schnell dem Neuen an, denn es ist durchschnittlich intelligent, begabt und lese- und lernbegierig.

Rom, April 1912.

Berta Turin.

## Die Frauen der Schweiz im Erwerbsleben.

(Schluss.)

Die dritte grosse Hauptabteilung, Handel, beschäftigt ein Gesamtpersonal von 217 908 Erwerbstätigen, 115 823 weibliche auf 102 085 männliche Personen, in Verhältniszahlen 53% Frauen auf 47% Männer. Die einzelnen Unterabteilungen können in zwei grosse Hauptgruppen eingeteilt werden, in das eigentliche Handelsgewerbe und in das Wirtschaftsgewerbe; im ersteren bilden die Frauen 43% der Berufstätigen, im letzteren 68%. Aus nachfolgender Tabelle ist zu ersehen, wie sich die im Handelsgewerbe tätigen Frauen auf die einzelnen Branchen verteilen, und wie gross verhältnismässig der Anteil der Frauenarbeit in den verschiedenen Gruppen ist.

Handel	Zahl der			% der Frauen
	Betriebe	Erwerbstätigen	Frauen	
Lebende Tiere . . . . .	3 271	2 872	117	4%
Rohprodukte und Baumaterialien . . . . .	3 487	7 160	483	6 „
Landwirtschaftliche Bedarfsartikel . . . . .	946	1 209	241	11 „
Stein-, Ton- und Glaswaren, Metallwaren u. Maschinen	3 368	9 298	2 549	27 „
Holzwaren, Leder, Kautschuk, Papier und Waren aus diesen Stoffen . . . . .	2 517	6 367	2 956	46 „
Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel . . . . .	821	2 536	936	37 „
Spinnstoffe, Garne, Gewebe, Konfektion, Kurzwaren u. Mercerie . . . . .	6 200	17 946	9 928	51 „
Aussteuergeschäfte . . . . .	26	146	93	63 „
Warenhäuser u. Abzahlungsgeschäfte . . . . .	94	1 761	1 288	73 „
Bazars . . . . .	453	1 387	954	69 „
Lebensmittel ohne Getränke	22 358	39 002	22 154	57 „
Getränke . . . . .	3 538	7 519	1 230	16 „
Tabak und Zigarren . . . . .	906	1 525	845	55 „
Drogen, chem.-technische Produkte . . . . .	647	1 954	451	23 „
Abfälle aller Art . . . . .	436	1 172	504	43 „
Trödlerhandel . . . . .	236	347	172	49 „
Bankwesen . . . . .	817	6 622	345	5 „
Versicherungswesen . . . . .	822	2 551	263	10 „
Vermittlungswesen . . . . .	2 325	4 776	722	15 „
	53 278	106 150	46 231	43%

Über die Stellung der Frauen in den Handelsbetrieben können weitere Angaben nicht gemacht werden, da das eidg. statistische Amt die betreffenden Zahlen noch nicht publiziert hat. Wir wissen also nicht, wie viele selbständige Frauen im Handel tätig sind, und können nicht unterscheiden, wieviel Ver-

käuferinnen und wieviel Bureaulistinnen gezählt worden sind, weil bis jetzt nur die Gesamtzahlen der tätigen Frauen bekannt sind. Die Grösse der Betriebe ist ebenfalls noch unbekannt, wir wissen bloss, dass auf 21 726 Alleinbetriebe 61 377 Gehilfenbetriebe kommen.

Fast die Hälfte aller im Handelsgewerbe tätigen Frauen sind im Lebensmittelhandel beschäftigt, dessen 22 154 weibliche Erwerbstätige 57% des Gesamtpersonals dieser Branche bilden. Viel Frauenarbeit zählen ferner der Handel mit Manufaktur-, Mercerie- und Kurzwaren mit 9 928 weiblichen Personen, der Handel mit Holz-, Leder-, Kautschuk- und Papierwaren mit 2 956 und der Handel mit Stein-, Ton-, Glas- und Metallwaren mit 2 549 weiblichen Berufstätigen. Verhältnismässig am grössten ist der Anteil der Frauenarbeit in den Warenhäusern und Bazaren, wo die Frauen 73% und 68% des Gesamtpersonals bilden.

Die zweite Hauptgruppe dieser Abteilung, das Wirtschaftsgewerbe, zählt auf ein Total von 101 754 Erwerbstätigen 69 531 weibliche Personen. Auf die verschiedenen Unterabteilungen verteilt sich das Personal wie folgt:

Wirtschaftsgewerbe	Zahl der			% der Frauen
	Betriebe	Erwerbstätigen	Frauen	
Gasthöfe, Pensionen, Hotels	6 065	48 953	31 030	63%
Restaurants, Wirtschaften, Volksküchen, Speisehallen	20 206	46 849	33 633	71 "
Kost- und Logisgeberei, Traiteurs, Privatköche . . .	3 563	5 952	4 868	81 "
	29 834	101 754	69 531	68%

Da die Betriebszählung am 1. August stattfand, also in der Hochsaison des Fremdenverkehrs, finden wir im Gasthofgewerbe die ausserordentlich grosse Zahl von über 31 000 weiblichen Beschäftigten; zur Winterszeit wird das Personal dieser Kategorie jedenfalls bedeutend kleiner sein. Unter den 32 361 Frauen, die in Restaurants und Wirtschaften gezählt werden, befinden sich jedenfalls sehr viele mittätige Familienglieder; da gerade in dieser Art von Betrieben sehr oft Frauen und Töchter der Inhaber mitarbeiten. Kaffee- und Temperenzwirtschaften, Speisehallen und Volksküchen beschäftigen in 473 Betrieben ein Gesamtpersonal von 1 500 Personen, von denen 85% weiblichen Geschlechtes sind.

Die Kost- und Logisgeberei ist von der Betriebszählung in beschränktem Masse berücksichtigt worden, indem alle gewerbmässigen Betriebe dieser Art, die über zwei Kost- oder Schlafgänger hatten, gezählt wurden. Wir erhalten dadurch leider kein richtiges Bild von diesem vielverbreiteten Nebenverdienst, der besonders in den Städten von grosser Bedeutung ist.

In der folgenden Hauptabteilung, Verkehr, sind in 14 209 Betrieben auf 75 949 männliche 10 849 weibliche Personen tätig, in Prozenten 12% Frauen auf 88% Männer. Auch hier wissen wir nicht, welche Stellungen die Frauen einnehmen, da die betreffenden Tabellen noch nicht veröffentlicht sind. Die grösste Zahl von Frauen ist im Postdienst tätig, der 3 986 weibliche Personen beschäftigt. Die Postverwaltung verfolgt schon seit Jahren die Tendenz, den Frauen den Aufstieg zu höheren und besser bezahlten Stellen zu verwehren; die Postbeamtinnen sind deshalb auf den Aussterbeetat versetzt. Trotzdem in den letzten zehn Jahren die Gesamtzahl der im Postdienst tätigen weiblichen Personen sich beträchtlich vermehrt hat, ist die Zahl der Postbeamtinnen in diesem Zeitraum von 118 auf 85 gesunken. Telephon und Telegraph zählen auf ein Gesamtpersonal von 7 139 Personen 3 283 weibliche Erwerbstätige; mit 45% ist hier der Anteil der Frauenarbeit am grössten

im ganzen Verkehrswesen. Im Eisenbahndienst finden wir auf ein Total von 45 190 Berufstätigen 2 784 weibliche Personen beschäftigt, von denen wohl die grosse Mehrzahl als Putzfrauen oder als Barrierenwärterinnen ihr Brot verdienen. In den übrigen Betriebsgruppen dieser Abteilung ist nur eine verschwindend kleine Zahl von Frauen gezählt worden.

Die letzte Hauptabteilung, umfassend Öffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Wissenschaft, Künste, weist auf 21 093 männliche 12 289 weibliche Erwerbstätige auf. Die Betriebszählung erfasste in allen diesen Betriebsgruppen, mit Ausnahme der Künste, nur solche, die unabhängig und selbstständig betrieben werden; der ganze eidgenössische, kantonale und kommunale Verwaltungsdienst, das Lehrpersonal unserer Universitäten und unserer Schulanstalten, das Heilpersonal unserer grossen Spitäler usw. sind in dieser Zählung nicht inbegriffen. Auf die einzelnen Betriebsgruppen verteilt sich das Personal wie folgt:

Öffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Wissenschaft, Künste	Zahl der			% der Frauen
	Betriebe	Erwerbstätigen	Frauen	
Öffentliche Verwaltung . .	804	3 255	382	12%
Rechtsbeistand und ähnliche				
Geschäftsbesorgung . . .	1 464	3 112	333	10 "
Gesundheits- und Krankenpflege . . . . .	7 152	14 374	7 040	49 "
Unterricht und Erziehung .	2 040	5 670	3 653	64 "
Andere Wissenschaften . .	560	1 653	153	9 "
Künste . . . . .	2 003	5 318	728	14 "
	14 023	33 382	12 289	37%

Über die Stellung der weiblichen Erwerbstätigen in diesen Betrieben wird ebenfalls erst eine spätere Publikation des eidgenössischen Amtes Auskunft geben. Wir können vorläufig aus den vorliegenden Angaben nur mutmassliche Folgerungen ziehen, können vermuten, dass die 382 Frauen, die von der öffentlichen Verwaltung beschäftigt werden, meist aus Abwartefrauen und aus Verkäuferinnen der Salzauswägestellen bestehen, können annehmen, dass die im Rechtsbeistand tätigen 333 in der Mehrzahl Bureaulistinnen sind, und dass unter den 3 653 Privatlehrerinnen zahlreiche Inhaberinnen von Erziehungsinstituten sich finden. Unter den Ärzten sind 299 weibliche Erwerbstätige tabelliert, jedenfalls besteht die grosse Mehrzahl derselben aus mittätigen Familiengliedern, denn nach ungefähre Schätzung praktizieren nur zirka 50 Ärztinnen in der Schweiz. Über den Hebammenberuf sind die bis jetzt bekannten Ergebnisse der Betriebszählung zuverlässiger, wir ersehen daraus, dass 2 625 Frauen als Hebammen tätig sind. In privaten Spitälern und Heilanstalten wurden 2 923 weibliche Erwerbstätige gezählt, deren Mehrzahl wohl dem Pflegepersonal zugehört.

Um über die in Unterricht und Erziehung tätigen Frauen nähere Angaben zu erhalten, ist es notwendig, auf die Volkszählung von 1900 zurückzugreifen, die das Lehrpersonal der öffentlichen Schulanstalten miterfasste. Wir finden dort für 1900 ein Gesamtpersonal von 25 145 Erwerbstätigen in Unterricht und Erziehung, 12 706 männliche auf 12 439 weibliche Personen. In eigenen Betrieben waren tätig 801 Männer und 1 779 Frauen, in fremden und in Staatsbetrieben 11 905 Männer und 10 660 Frauen; das Abwartpersonal ist in diesen Zahlen inbegriffen. Auf die einzelnen Unterrichtsstufen verteilt sich das weibliche Lehrpersonal sehr ungleich, während die Kleinkinderschulen ganz in den Händen von Lehrerinnen sind und auch im Privatunterricht und in Privatanstalten die weiblichen Lehrkräfte die Mehrzahl bilden, bestehen laut statistischem Jahrbuch auf der Primarschulstufe 39% und auf der Sekundarschulstufe 17% des Lehrkörpers aus Lehrerinnen. Für die oberen Schulen fehlt das notwendige Zahlenmaterial, doch würde für sie der



Prozentsatz der Lehrerinnen ein sehr kleiner sein. Seit 1900 hat sich die Zahl der Lehrkräfte jedenfalls bedeutend vermehrt, es wird interessant sein, aus den Ergebnissen der Volkszählung von 1910 ersehen zu können, in welchem Masse die Frauenarbeit auf diesem Gebiet zugenommen hat. Erstaunlich klein ist die Zahl von 1653 als Total der Privatgelehrten, Schriftsteller, Journalisten, Literaten, Redaktoren, Stenographen und Übersetzer, inbegriffen selbständige Ingenieure und Geometer und deren Bureaux; die weiblichen Erwerbstätigen dieser Branchen sollen gar nur 153 betragen. Es ist anzunehmen, dass diese Berufe oft als Nebenerwerb neben einem Hauptberuf betrieben werden; anders lässt sich dieses Ergebnis nicht erklären. Das Jahrbuch der Schweizer Presse registriert für 1909 1332 Zeitungen und Zeitschriften der Schweiz, zu dieser Zahl passt das genannte Gesamtpersonal der liberalen Wissenschaften schlecht.

Die Künste zählen auf 4590 männliche 728 weibliche Erwerbstätige. Die grösste Zahl der Frauen dieser Betriebsgruppe wird in stehenden Schaustellungen beschäftigt, es sind das keine ausübenden Künstlerinnen, sondern Putz- und Wartefrauen in Museen usw. Die Oberländer Holzschnitzerei gibt 172 Frauen Verdienst, meist sind es Hilfsarbeiten wie Beizen, Leimen, die in dieser Industrie von Heimarbeiterinnen besorgt werden. Kunstmalerinnen wurden von der Betriebszählung 73 gezählt, neben 23 Glas- und Porzellanmalerinnen. Da im Zählungsmonat August die meisten Theater geschlossen waren, ist das gesamte Theaterpersonal von 362 Personen, 271 männliche auf 91 weibliche, ein sehr beschränktes.

Zum Schlusse ist noch des Dienstbotenberufes zu gedenken, der eine grosse Zahl von Frauen beschäftigt. Die Betriebszählung hat nur diejenigen Dienstboten registriert, die zum Betriebspersonal der verschiedenen Berufsgruppen gehören, wie die im Bauerngewerbe und im Wirtschaftsgewerbe tätigen, alle im Privathaushalt beschäftigten wurden von ihr natürlich nicht erfasst. Um zu wissen, wie gross ungefähr die Zahl der weiblichen Dienstboten ist, müssen wir uns an die Ergebnisse der Volkszählung von 1900 halten; wir erfahren daraus, dass damals 84 072 Frauen im Dienstbotenberuf gezählt wurden, also 5% der ganzen weiblichen Bevölkerung. Im Gegensatz zu allen anderen Frauenberufen, die im Wachsen begriffen sind, nimmt die Zahl der weiblichen Dienstboten verhältnismässig ab. Die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 werden uns zeigen, dass auch bei uns in der Schweiz eine solche Abnahme zu konstatieren ist.

Nachdem wir den Anteil der Schweizerfrauen an der Erwerbstätigkeit zahlenmässig festgestellt haben, wäre es wünschenswert und interessant, von den Arbeitsverhältnissen und Arbeitsbedingungen der weiblichen Berufstätigen Kenntnis zu nehmen und der sozialen Stellung der verschiedenen Arbeiterinnenkategorien unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Es würde jedoch hier zu weit führen, darauf eingehen zu wollen, da die Verhältnisse je nach Beruf und je nach Kanton sich verschieden gestalten. Die Bearbeitung dieser Seite der Frauenerwerbstätigkeit muss deshalb auf später verschoben werden.

## Zum Kampfe gegen die Prostitution.

(Schluss.)

Die Serie der Vorträge fand am 3. Mai ihren Abschluss mit dem Vortrag von Professor Ragaz über „Der Kampf gegen die Prostitution in psychologischer und sittlicher Beleuchtung“. Der Vortragende begrüsst es, dass in erster Linie Frauen geredet haben, weil auf das Erwachen der Frau zu einer besseren sittlichen Erkenntnis sehr viel ankommt. Aber selbstverständlich muss der Kampf auch von den Männern

aufgenommen werden. Vom sittlichen Standpunkt aus freilich möchte es scheinen, dass man nur einer Meinung sein könnte. Und dennoch besteht die Prostitution seit Jahrtausenden. Prediger und Moralisten haben dagegen geeifert; aber sie erscheint als völlig unangreifbar. Bedeutet das nicht eine ungeheure Demütigung? Wohlverstanden handelt es sich hier nicht um geschlechtliche Ausschweifung überhaupt, sondern um die Prostitution, d. h. um die Unzucht, die als Gewerbe, als Beruf, als Gewohnheit betrieben wird. Und da haben wir nun auf der einen Seite unsere verfeinerte Kultur und dicht daneben diesen ungeheuern Sumpf; wir sind stolz auf unsere demokratischen Einrichtungen und können dem Unwesen der Mädchenhändler in unserm Land nicht steuern; wir verkünden laut das Recht der Persönlichkeit und betrachten es als eine unvermeidliche Notwendigkeit, dass eine ganze Klasse von Frauen als blosser Ware behandelt werde. Ist das nicht eine traurige Bankrotterklärung für unsere Kultur?

Woher aber soll uns die Hilfe kommen?

Den Ausgangspunkt zu diesem erneuten Kampf bilden die in Aussicht stehenden Vorschläge für eine Regelung der Prostitution in Zürich, der natürlich eine Anerkennung der Prostitution als Gewerbe zugrunde liegen würde. Doch wollen wir Gegner dieser Regelung durchaus nicht beim Kampfe gegen die betreffenden Massregeln stehen bleiben, sondern gegen das Übel selbst einen Kampf aufnehmen, der nicht mehr aufhören darf, bis er zum Siege geführt hat.

Dazu müssen wir aber das ganze Problem von der Tiefe her erfassen und auf die Grundursachen zurückzuführen suchen. Die Prostitution ist eine Form der geschlechtlichen Ausschweifung. Da müssen wir uns klar machen, was für eine Rolle das geschlechtliche Leben überhaupt spielt. Die Frage ist unermesslich wichtig, und dennoch stehen ihr eine grosse Zahl von Männern und nicht wenige Frauen durchaus gleichgültig gegenüber. Sie betrachten wohl die Geschlechtskrankheiten als ein Übel, finden sich damit aber als mit einer fatalen Zugabe des ausschweifenden Geschlechtsverkehrs ab. Und doch ist in dem geschlechtlichen Leben die Quelle des Lebens enthalten; es liegt in ihm das Heiligtum des Lebens verborgen. Leib und Seele können nicht einfach getrennt werden. Was der Leib tut, bleibt nicht ohne Einfluss auf die Seele. Die ganze Persönlichkeit wird gewahrt oder geschädigt, nicht nur der Leib allein.

Die sittliche Persönlichkeit ist ein Geheimnis; sie fordert Ehrfurcht und Achtung. Die Ehrfurcht ist überhaupt das Grundelement des sittlichen Lebens. Die Ehrfurcht preisgeben heisst die sittliche Persönlichkeit wegwerfen, und das ist Prostitution. Es gibt auch eine Prostitution der Seele. Die krasseste Form dieser Wegwerfung der Persönlichkeit ist die geschlechtliche Prostitution; denn in der geschlechtlichen Prostitution wird auch die Seele, die vom tierischen Trieb überwältigt ist, prostituiert. Darum dehnen wir den Begriff der Prostitution auch auf den Mann aus, der gewohnheitsmässig die Prostitution benützt, ja ihn müssen wir unter Umständen noch niedriger einschätzen. Die Dirne mag oft durch die Not gezwungen ihren Leib verkaufen, beim Manne, der sich regelmässig der Prostitution bedient, ist es immer eine Wegwerfung des Menschentums.

Eine solche Wegwerfung gibt es auch in der Ehe, wo ein geschlechtlicher Verkehr ohne innere Gemeinschaft stattfindet.

Wer sich aber wegwirft, verliert sich selbst. Es kommt in sein Leben eine Zwiespältigkeit, eine Unfreiheit; Schwermut, Skepsis, Misstrauen sind die Folgeerscheinungen. Unedle Seelen werden frech, pietätlos, zynisch, gemein.

Das Leben wird an der Quelle verwüstet. Kraft, Frische, Freudigkeit, Fruchtbarkeit gehen verloren; an ihre Stelle treten Müdigkeit, Blasiertheit, Verminderung der Schaffenskraft.